



evang.st

FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK



Dornenkrone

2013: Jahr der Diakonie

Nr. 1/2013

3 - 7

Thema: Diakonie

Gespräch mit Rektorin Schrauf
Eurodiaconia Award
Willkommen & Begegnung
Diakonie Flüchtlingsdienst

8 - 9

Die evangelische Steiermark

Wintersport-Bibel
Leibnitz & das Vatikanum II
Pernegg, Valentinstag

10 - 11

ej: Die Seiten der Jugend

12 - 13

ebs: Frühjahrsprogramm

14 - 15

Panorama: efa, cjz, Personelles

16

Profile: Friedrich Nietzsche

17

Öffentlichkeit: Aktion Glaube

18

Ökumenisches Wochenende

19

Der Superintendent

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:
Evang. Superintendentur A. B. Steiermark
Für den Inhalt verantwortlich:
St M. Mag. Hermann Miklas
In Eigenverantwortung der Organisationen
erscheinen die Seiten von cjz, ebs, efa und ej

REDAKTION:

St M. Mag. Hermann Miklas (HM), Sen. Pfr. Mag.
Wolfgang Schneider (WS), Lieselotte Gypser (LG),
Elisabeth G. Pilz (EP), Mag.a Helga Rachl (HR),
Mag. Thomas Wrenger (TW)

GESAMTLEITUNG:

Lieselotte Gypser
evang.st@gmx.net
pressestelle-stmk@evang.at
Alle: 8010 Graz, Kaiser Josef Platz 9
Tel: (0316) 32 14 47, suptur-stmk@evang.at

MITARBEITER DIESER AUSGABE:

Ernst Burger, Irmtraud Eberle-Härtl, Helmut Kadan,
Tanja Kreinig, Gerhard Krömer, Christine Mahrer,
Sabine Maurer, Manfred Perko, Georg Plank,
Marianne Pratl, Christoph Riedl, Christa Schrauf

FOTOS

Anzeigen u. Marketing Kleine Zeitung GmbH &
CoKG/Eder, W. Baumgartner, Diözese Graz-Seckau,
Eberle-Härtl, ejhk/V. Krnjic, T. Gosch, Gypser, R.
Huegli, H. Kadan, Kant, Studio H. Loske, Moffat,
W. Schreiber, PG Graz-Heilandskirche, PG Leibnitz,
PG Gröbming, r.k. PG Bruck/ Mur, Archiv, privat

GESTALTUNG:

gypser/ the loomhouse

DRUCK:

Dorrong OG, 8053 Graz

evang.st dient zur Vertiefung der Kommunikation zwischen MitarbeiterInnen der Evangelischen Kirche in der Steiermark



Hamburg lädt ein!

34. Deutscher Evangelischer Kirchentag vom 1. bis 5. Mai 2013

Alle weiteren Informationen zu Anmeldung, Unterkunft, Programm etc. finden Sie auf www.kirchentag.de.
Kommen Sie, diskutieren Sie und feiern Sie mit!

Ansprechperson für den DEKT in der Steiermark ist **Mag.a Sabine Maurer:**
maurer.sabine@gmx.at, 0699/18877621

Tag der Begegnung und Weiterbildung der Evangelischen Frauenarbeit Steiermark

Ist Diakonie weiblich?

Sa, 6. April 2013, 9h bis ca. 17h
Evang. Kirche Bruck/Mur

Referentin:

Pfr.in Mag.a Christa Schrauf
Rektorin des Diakoniewerkes
Gallneukirchen

Weitere Informationen Seite 14

Zu unserem Titelbild:

„Dornenkrone“ ist ein Werk des russischen Malers Alexej Jawlensky (1864-1941). Näheres dazu auf Seite 19.

Der Abdruck des Bildes erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Verlag Herder GmbH 79104 Freiburg

**Was esse ich, wenn ich satt bin?!
Über das Zuwenig im Zuviel**
Ein Abend mit Bischof Michael Bünker und Pfamersohn Jörg-Martin Willnauer
Mittwoch, 8. Mai 2013, 20h
Heilandskirche Graz, Festsaal/ freie Spende
Information und Platzreservierung:
Heilandskirche 0316/827528
Der Gesamterlös geht an Brot für die Welt
In Kooperation mit dem evangelischen Bildungswerk steiermark ebs

Japanische Musik mit Koto und Shakuhachi
Kumakawa Erika
Yamaguchi Hiroshi
Sonntag, 26. Mai 2013, 18h
Heilandskirche Graz
Siehe auch Seite 12!

Diakonie Miteinander leben

evang.st

2/2013

Unsere nächste Ausgabe erscheint aussertourlich zur pr-Kampagne in der 20. Kalenderwoche.
Redaktionsschluss:
22. April 2013

Ausführliche Beratung * Prozessbegleitung
Vertragserrichtung * Grundbucheintragung

Siegl-Choc-Axmann Rechtsanwälte

Eingetragene Treuhänder der
Stmk. Rechtsanwaltskammer
Kalchberggasse 10/1
A-8010 Graz

Telefon: (0316)832515/ Fax:(0316)816778
office@anwalt-graz.info / www.anwalt-graz.info

evang.st aus der redaktion

Auch diesmal haben wir Ihnen wieder so manches zu bieten:

2013 wurde zum „Jahr der Diakonie“ erklärt. Aus diesem Anlass bringen wir neben einem ausführlichen Gespräch mit Christa Schrauf, der Rektorin des Diakoniewerks Gallneukirchen, Berichte über verschiedene Institutionen und aus der Praxis diakonischer Arbeit (Seiten 4 bis 7).

Die evangelische pr-Kampagne „So kann Kirche“* wird in Medien der r. k. Diözese Graz-Seckau vorgestellt, umgekehrt präsentieren wir die katholische Kampagne „Aktion Glaube“ - an der sich auch einige evangelische Pfarrgemeinden beteiligen - hier bei uns (S.17).

Unsere Serie über das Evangelische Pfarrhaus widmet sich diesmal dem Philosophen Friedrich Nietzsche (S. 16).

Berichte aus der evangelischen Steiermark sowie Termine des ebs und der efa runden wie üblich unser Angebot ab.

* Unsere nächste Ausgabe im Mai informiert umfassend darüber.



Jahr der Diakonie

Beim Jahr der Diakonie drängt sich mir sofort der Begriff „diakonisches Jahr“ auf. Gerade jetzt, wo durch die Diskussion um die Wehrpflicht die Thematik eines „sozialen Jahres“ offenbar ganz neu aufgerollt wurde, ist darauf hinzuweisen, dass es die Möglichkeit eines freiwilligen sozialen Jahres schon seit Jahrzehnten auch in den Einrichtungen der Diakonie gibt. Dies scheinen die meisten ÖsterreicherInnen nicht zu wissen. Ebenso wenig wissen die wenigsten, dass die Diakonie der Sozialverband der evangelischen Kirchen (Eigendefinition laut diakonie.at) ist und im Bereich der Betreuung von kranken, behinderten, jungen und alten Menschen, sowie in der Betreuung von Flüchtlingen vorbildlich tätig ist. Die Evangelische Diakonie (die Caritas kennt der gelernte Österreicher als römisch-katholische Sozialinstitution) bietet engagierten und interessierten Menschen schon sehr lange die Möglichkeit der freiwilligen Mitarbeit an. Früher gab es den/die „diakonische/n Helfer/in“, und so mancher „volunteer“

aus England hat in den verschiedensten evangelisch-diakonischen Einrichtungen in Waiern, Treffen oder Gallneukirchen ein Jahr verbracht und so manche haben dabei eine große Orientierungshilfe für ihr weiteres Leben bekommen.

Christlich motivierte junge Menschen haben dadurch die Chance wahrgenommen, eine ganzheitliche Erfahrung evangelischer Existenz in ihrer Unmittelbarkeit zu erleben, wie es auch der Apostel Paulus formuliert, dass der Glaube dann erst Glaube ist, wenn er durch die Liebe tätig ist. Und dieses Wort aus dem Galaterbrief, Kap.5, 6 hat die Menschen zu diesem Dienst ermutigt, wenn sie in das ehemalige Mutterhaus im evangelischen Diakoniewerk Gallneukirchen gegangen sind.

Dafür gab es keine 1400,- Euro, aber unbezahlbare und kostbare Begegnungen, die die theologische Sichtweise und sogar die religiöse Existenz von Menschen ausgesprochen positiv mitgestaltet haben. Zumindest die meine.

Senior Mag. Wolfgang Schneider



Liebe ist nicht nur ein Wort Steirischer Kirchentag 2013/ Gustav-Adolf-Fest

Unter obigem Motto aus der diakonischen Arbeit steht das diesjährige Gustav-Adolf-Fest, zu dem die Evangelische Gemeinde Ramsau am Dachstein am Donnerstag, 30. Mai ganz herzlich einlädt.

Den Festgottesdienst hält Gastprediger Dekan i. R. Gottfried Stritar aus Traunstein. Die Evangelische Jugend Ramsau bietet ein buntes Kinderprogramm. Aus Anlass des Diakonie-Jahres 2013 widmet sich der Schwerpunkt am Nachmittag dem Thema „Kirche und Diakonie – wohin mit unseren Schadensfällen?“ An der Diskussion nimmt u. a. auch Rektorin Christa Schrauf vom Diakoniewerk Gallneukirchen teil.

Als Rahmenprogramm bieten sich die Erkundung des malerischen Ortes sowie Spaziermöglichkeiten im schönen und interessanten Umfeld der Gemeinde am Fuß des Dachsteins an (siehe auch letzte Seite)

ToleranzWoche Grenzen kennen, Grenzen überschreiten



In der letzten Schulwoche (29. Juni bis 6. Juli) findet heuer das zweite Mal ein ökumenisches Treffen unter dem Titel **ToleranzWoche** in Ramsau am Dachstein statt.

Das Echo auf die vorjährige erste Toleranzwoche „Weil Glauben verbindet“ war insgesamt sehr positiv.

Im Zentrum stehen Begegnung und gemeinsames Erleben in vielfältiger Form: Workshop, Dialog, Gottesdienst, Wanderung, Spiel, Diskussion, Theater, Musik...

Ziel der Veranstalter ist es, Menschen zum Dialog anzuregen und eine Plattform für Kommunikation zu schaffen.

Daneben soll versucht werden, verschiedene Blickwinkel zum Themenkomplex „Glaube, Kirche & Benefit – Ja oder Nein?“

Näheres unter: <http://www.almfrieden.at/toleranzwoche2013-web.pdf>

„Dass es zu einem Ausgleich komme“ Gespräch mit Rektorin Christa Schrauf

Das Jahr 2013 wurde zum „Jahr der Diakonie“ erklärt. Als Auftakt bringen wir einen Beitrag mit Christa Schrauf, der Rektorin des Diakoniewerks Gallneukirchen. Nach ihrer Amtsführung an der Grazer Heilandskirche – Österreichs größter Pfarrgemeinde – übernahm Christa Schrauf 2008 die Leitung des Diakoniewerks Gallneukirchen. Dieses beschäftigt über 3000 MitarbeiterInnen, ist in fünf Bundesländern tätig und hat auch internationale Standorte. Dem beruflichen Neubeginn näherte sich Christa Schrauf unter anderem durch ein Masterstudium am Diakoniewissenschaftlichen Institut in Bethel-Bielefeld.



Vorrangige Ziele diakonischer Arbeit

Diakonie begleitet aus ihrem Selbstverständnis heraus immer Menschen, die sich in einer Notlage befinden und deshalb vorübergehend oder dauerhaft auf Unterstützung oder Betreuung angewiesen sind. Von Beginn an wendete sich das Diakoniewerk daher Menschen mit Behinderungen, Menschen im Alter und Menschen in Krankheit zu, was auch heute noch die drei großen Arbeitsfelder des Werkes sind. „Beauftragt durch das Evangelium geben wir der Nächstenliebe Raum, versuchen wir für die Menschen die sich uns anvertrauen ein Leben in Würde sicherzustellen und sind bemüht, ihren Anliegen eine Stimme zu geben“, so die Rektorin.

Beten und Tun des Gerechten

(D. Bonhoeffer)

Zum Glauben, zur Spiritualität gehört auch die Praxis der Nächstenliebe, das Tun des Gerechten. „Beide Seiten gehören in der biblischen Tradition, die im Diakoniewerk unsere Grundlage ist und die uns leitet, zusammen“. Die eine ist ohne die andere unvollständig. Glaube wird erst konkret, wo Menschen diesen auch in ihrer Alltagswirklichkeit leben und nicht nur das persönliche Seelenheil im Blick haben. Glaube ist immer ein Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch, zwischen Mensch und Mitmensch und der Umwelt, in der sich Beziehungen ereignen.

Verantwortung für Mitarbeiter/innen

Damit die diakonische Arbeit professionell und qualitativ voll geschehen kann, braucht es qualifizierte, fachlich gut ausgebildete Mitarbeiter/innen. Aus diesem Grund betreibt das Diakoniewerk eigene Schulen für Sozialbetreuungsberufe, eine Schule für Gesundheits- und Krankenpflege und bietet in der eigenen Diakonieakademie Fort- und Weiterbildung an. Freiwillige MitarbeiterInnen werden als Bereicherung gesehen und dementsprechend gefördert.

„Es ist uns wichtig, dass Mitarbeiter/innen in die Kultur des Diakoniewerkes hineinfinden, diakonische Identität entwickeln können und das bleibt bei einer vielfältigen werdenden

MitarbeiterInnenschaft eine besondere Aufgabe. Nur wenige der MitarbeiterInnen sind evangelisch, viele katholisch, manche ohne Bekenntnis oder anderen Religionen zugehörig. Im urbanen Bereich haben viele MitarbeiterInnen Migrationshintergrund. Diversity-Management ist daher ein Thema, das uns beschäftigt.“

Eines der größten Zukunftsthemen aber wird die Personalgewinnung sein. „Damit diese gelingt, müssen wir nicht nur als Arbeitgeber an unserer Attraktivität arbeiten, sondern es sind unter anderem gezielte, gesellschaftliche Anstrengungen zur Imageverbesserung der Sozialberufe notwendig.“

Mitverantwortung der Pfarrgemeinden

Die Zusammenarbeit zwischen diakonischen Einrichtungen und Pfarrgemeinden ist eine wichtige und wertvolle und geschieht an manchen Standorten des Diakoniewerkes ausgezeichnet, an anderen ist diese noch ausbaufähig. Das Diakoniewerk hat in den evangelischen Gemeinden viele treue SpenderInnen, die helfen, wichtige Projekte zu verwirklichen, für die keine finanziellen Mittel zur Verfügung stehen. Zu Gemeinden, in denen in der Vergangenheit Diakonissen im Religionsunterricht, in der Seelsorge oder in der Pflege von Menschen im Alter im Einsatz waren oder aus denen Diakonissen hervorgegangen sind, gibt es regere Kontakte. Gerade in diesem Jahr 2013 sind die Gemeinden eingeladen, und angesichts gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklungen herausgefordert, ihr eigenes diakonisches Profil zu entwickeln, sich zu positionieren, denn nach Johann Hinrich Wichern, dem Gründer der Diakonie, gehören sowohl Liebe als auch der Glaube zum Kirche und Gemeinde sein.

KonfirmandInnengruppen nach Gallneukirchen

Eine Erfolgsgeschichte der Sensibilisierung junger Menschen für diakonische und soziale Anliegen ist seit Jahrzehnten die Arbeit mit KonfirmandInnen-Gruppen. Bei diesen Freizeiten wird zu vermitteln versucht, dass jeder Mensch, ob von einer Behinderung betroffen oder altersbedingt

von Pflege abhängig, das Recht auf ein würdevolles Leben hat, das es zu schützen und sicher zu stellen gilt, weil jede und jeder Gottes Ebenbild ist. „Ich begegne immer wieder ehemaligen KonfirmandInnen, die sich daran erinnern, was Diakonie bedeutet, weil sie uns einmal besucht haben. Letztens traf ich in Tirol eine junge Dame an der Rezeption eines Hotels, die zu mir sagte: ‚Ach, Sie kommen aus dem Diakoniewerk, da war ich als Konfirmandin! Und heute ist ja die Amtseinführung unseres Superintendenten!‘ Die wiederum der Grund meiner Innsbruckreise war.“

Beratung für Eltern

Eltern, die sich während der Schwangerschaft für ein Kind mit Beeinträchtigung und damit gegen einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden, müssen in unserer Gesellschaft teilweise mit kritischen Anfragen aus dem Umfeld rechnen.

„Wir zeigen mit unserer Arbeit, dass es heute sehr gute Möglichkeiten gibt, Kinder mit Beeinträchtigung zu fördern. Die Qualität unserer Betreuung und Begleitung von Kindern mit Beeinträchtigung hat ein hohes Niveau erreicht. Wir können den Eltern, die ein Kind mit Beeinträchtigung erwarten, nicht sagen, wie sich ihr Kind entwickeln wird, wir können ihnen aber versichern, dass es ausgezeichnete Möglichkeiten der Therapie, Begleitung und Unterstützung gibt. Das Miteinander in einer Familie kann durch ein Kind mit Beeinträchtigung an Tiefe gewinnen, doch wir wissen auch, dass es zu Überforderungen kommen kann. So ist zum Beispiel die Scheidungsrate von Paaren, die ein Kind mit Beeinträchtigung haben, hoch und die Geschwister fühlen sich oft benachteiligt.“

Das Diakoniewerk hat es sich zum Ziel gesetzt, die Familien mit Kindern mit Beeinträchtigung bestmöglich mit seinen Angeboten, wie Therapie, Beratung, Kindergarten, Hort und Gästeaufenthalte zu unterstützen und ihnen Mut machen.

Eine Gesellschaft des langen Lebens

Die Zahl der hochaltrigen Menschen wird größer, auch die von Menschen, die an



Elisabeth G. Pilz und Christa Schrauf beim Interview in der Superintendentur Stmk.

Demenz erkranken. Damit verbunden ist ein Ansteigen des Pflegebedarfes. Im öffentlichen Diskurs wird diese Entwicklung leider in erster Linie über den Kostenfaktor diskutiert und nicht über die Bedürfnisse der Betroffenen. Wir sind dank wissenschaftlicher Erkenntnisse und bester medizinischer Versorgung zu einer Gesellschaft des langen Lebens geworden, dafür haben wir alles getan, daher haben wir heute alles zu tun, um die Aufgaben, die sich durch die älter werdende Gesellschaft ergeben, zu bewältigen. Da braucht es neue Bilder über das Alter, eine Aufwertung der pflegenden Berufe, auch durch eine bessere Entlohnung. Diese Aufgaben werden schon gar nicht ohne Menschen mit Migrationshintergrund, z.B. aus den osteuropäischen Ländern, zu schaffen sein, wobei hier sorgsam darauf zu achten ist, dass diese nicht ausgebeutet werden.

Um unserer Gesellschaft des langen Lebens gerecht zu werden, müssen wir in Zukunft viel stärker als bisher sozialraumorientiert denken und arbeiten und weitere neue Angebote für Menschen im Alter entwickeln, solche, die es ihnen ermöglichen, so lange es geht in ihrer gewohnten und vertrauten Umgebung bleiben zu können, ohne zu vereinsamen. Dazu braucht es die Aktivierung von Nachbarschaften, freiwilliges Engagement und vieles mehr. Gerade hier sind vor allem auch die Pfarrgemeinden gefragt. Sie können da einen wesentlichen Beitrag leisten.

Keine Separation

In Senioreneinrichtungen leben Menschen, die geistig frisch und wendig sind zusammen mit Menschen, die unter kognitiven Einschränkungen leiden. Kann man den einen das Zusammenleben mit den anderen zumuten? Es gibt ja auch Projekte, die streng trennen.

„Separation ist niemals der richtige Weg“, so Schrauf, „Menschen mit Demenz haben sehr unterschiedliche Phasen, die entsprechend begleitet werden wollen. Wenn viele unterschiedliche Menschen zusammenleben, wie in unseren Hausgemeinschaften, so werden unsere Mitarbeiter/innen versu-

chen, den Alltag so zu gestalten, dass das Zusammenleben für die Beteiligten passt. Unser Hausgemeinschaftsmodell kommt uns da entgegen. Wir versuchen damit eine möglichst große Alltagsnormalität zu erreichen, durch das Kochen in jeder Wohnung. Das Erleben, dass Essen sich entwickelt, mit allem was dazu gehört und nicht aus der Großküche auf den Tisch kommt, ist gerade für Menschen mit Demenz ganz wichtig.“

Schlagwort Sterbehilfe

Der Fall eines Kärntner Ehepaars hat vor einigen Jahren die Öffentlichkeit gespalten: Die lebensbedrohlich erkrankte Frau bat ihren Mann, sie in eine Schweizer Sterbeklinik zu begleiten, was er auch tat. Nach dem Tod seiner Frau wurde er angezeigt und der Beihilfe zur aktiven Sterbehilfe angeklagt. Viele ergriffen damals für ihn Partei, sahen sein Handeln als Beispiel großer Hilflosigkeit, Überforderung und Einsamkeit in einer schweren Zeit.

Christa Schrauf: „Mit der Entwicklung der Hochaltrigkeit kommt bei vielen Menschen verstärkt dieses Thema auf. Durch die Hightech-Medizin, die heute unglaublich viel leisten kann, stellt sich natürlich diese Frage nach dem Recht auf ein würdevolles Sterben. Was aber ist ein würdevolles Sterben? Da gibt es nicht schwarz oder weiß, da gibt es viele Schattierungen.“

Schrauf betont dabei, dass es wichtig ist, Menschen im Alter mit ihren Ängsten ernst zu nehmen, mit dem was sie in der letzten Lebensphase bewegt, wie die Angst vor der Einsamkeit des Sterbens oder die Angst vor unerträglichem Leid am Ende des Lebens. Unsere Aufgabe ist es, durch eine entsprechende Begleitung, gerade auch Sterbegleitung den Menschen zu vermitteln, dass das Leben bis zuletzt, trotz vieler und großer Einschränkungen, ein sinnvolles sein kann.

Trotzdem müssen wir uns den existentiellen Fragen und Anliegen von Betroffenen stellen, ob es nicht vielleicht Situationen geben kann, die ein würdevolles Leben verhindern.

Asylantenschwemme?

Leuten, die sie mit persönlichen Ängsten vor Ausländern bzw. mit der vermeintlichen Asylantenschwemme konfrontieren, hält Christa Schrauf entgegen, dass Menschen, die auf der Flucht sind und um Asyl ansuchen, ihre Heimat nicht freiwillig verlassen, sondern weil sie lebensbedrohliche Umstände dazu zwingen. Jeder Mensch, egal wo er herkommt, hat das Recht auf eine menschenwürdige Aufnahme und Behandlung. Außerdem brauchen wir aufgrund der rückgängigen Geburtenzahlen, mehr Menschen von außen um die Arbeit in unserem Land überhaupt bewältigen zu können.

Wir können die Globalisierung nicht rückgängig machen, wir müssen uns mit ihr auseinander setzen, sie positiv gestalten und dabei natürlich auch ihre negativen Auswirkungen kritisch benennen. (Die höchste Ausländerquote in Österreich ist übrigens die der Deutschen).

Gründerpersönlichkeit und Vorbild

Diakonische Werke wurden von besonderen Persönlichkeiten aufgebaut.

Auf die Fragen nach einem persönlichen Vorbild nennt Christa Schrauf die Hamburgerin Amalie Sieveking (1794–1859), eine Mitbegründerin der organisierten Diakonie. Mit ihrem „Weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege“, ihren Initiativen zur Arbeitsbeschaffung und Berufsausbildung für Menschen in Armut und Initiativen für den Bau von Wohnungen und Spitälern gilt sie als Vorreiterin der modernen Sozialarbeit in Deutschland. Von ihr stammt ein Wort, das mir wichtig geworden ist, weil es bis heute in der Diakonie Geltung hat:

„Das unmittelbar Göttliche bleibt seinem Wesen nach dasselbe zu allen Zeiten; das Menschliche aber muss verschieden sich gestalten nach den verschiedenen Bedürfnissen der Zeit.“

Elisabeth G. Pilz

Zum Titel des Beitrags: „Dass es zu einem Ausgleich komme“ (2. Kor. 8) ist der Wahlspruch 2013 der Diakonie

Zwei Welten?

Plauderstündchen im Pfarrhaus: die Konfis und die Älteren

Der Nachmittag des 3. Februar 2013 war ein ganz besonderer: Im evangelischen Gemeindesaal von Leibnitz führten zehn Konfis zum Teil recht intensive Gespräche mit sechs älteren Herrschaften, erzählten einander Lebensgeschichten, stellten Fragen und konnten spüren, dass die Grenze zwischen den Generationen so riesig nicht zu sein braucht. Angeregt hatte diesen Nachmittag Diözesanpädagogin Elisabeth G. Pilz.

Wie verschieden die Menschen einer Pfarrgemeinde doch sind!

Da sind auf der einen Seite die Konfis. Lauter junge Menschen in den Startlöchern zum Erwachsenwerden. Sie wachsen in eine Welt hinein, die manchen vielleicht ziemlich fremd erscheint: Facebook und Smartphone nutzen sie täglich und in der Schule plagen sie sich mit Unterrichtsfächern, die ihre Großeltern zum Teil gar nicht gekannt haben. Man soll nicht unterschätzen, wie viel Lebens-Know-

How in diesen jungen Menschen steckt. In manch zwischenmenschliche Herausforderung wachsen sie hinein, sei es in „klassischen“ Familien, sei es in Patchwork-Familien, in Single-Haushalten, im Zusammenleben mit mehreren Stiefeltern und Halbgeschwistern oder in ganz anderen Konstellationen.

Zeitgleich lebt in einer Pfarrgemeinde, und manchmal erscheint das wie ein Paralleluniversum, die ältere Generation mit ihrer scheinbar ganz anderen Lebenserfahrung. Sie berichten von Zeiten, wo zwanzig Personen am bäuerlichen Tisch um eine einzige Suppenschüssel herum gesessen und wo die Kinder täglich kilometerweit in die Schule marschiert sind; sie schildern, wie nach dem Krieg die Grenzziehungen zustande gekommen sind und was das für die Menschen bedeutet hat; sie erzählen über Heimatgefühl und über den Verlust von Heimat; sie erinnern sich an Zeiten, wo man unter dem Wort „Schifahren“ zwei

selbst gemachte Holzbretteln verstanden hat, die man unter die Füße gebunden und mit denen man stundenlang die Weinhügel bergab gerutscht und bergauf marschiert ist.

Zwei Welten?

Nein, ganz sicher nicht. Denn es gibt nur eine Welt für uns alle. Und je mehr wir von einander wissen, je echter wir miteinander ins Gespräch kommen, umso reicher wird unser Leben sein.

- Dr. Marianne Pratl

Pfarramtskandidatin der Ev. PG Leibnitz



oben: Afghanistan meets Steiermark

ja alle Terroristen!“

Warum wir seit 20 Jahren junge Flüchtlinge einladen? Sie erleben oft genug, nicht willkommen zu sein, daher wollen wir ihnen ein herzliches „Willkommen“ bieten. Und auch damit „unsere Jugendlichen“ jenseits von Stammtisch und Boulevardpresse andere Schicksale bzw. die Ursachen von Flucht kennenlernen. Oder anders gesagt: weil alle Menschen Gottes Ebenbilder und Kinder sind.

Manfred Perko,

Jugendpfarrer Heilandskirche
Graz

links: M. und A. beim
Mensch-ärgere-dich-nicht:
Zwei brandneue Freunde



Dank an die EJÖ, die EJ Stmk., die Superintendentur Stmk., mehrere steirische Gemeinden, die Grazer Grünen und private Spender für ihre Unterstützung!
Weitere Fotos und Infos auf
www.ejhk.org

Willkommen & Begegnung

Flüchtlings-Jugendliche und die Evang. Jugend Heilandskirche

Sie heißen Zia, Innocent, Mustafa, Kim, Onon, Orhan, Kameta, Mohammed. Sie sind ganz verschieden.

Doch zumindest zwei Dinge haben sie gemeinsam: Sie mussten – oft ohne Eltern – aus ihrer Heimat vor Krieg und Verfolgung fliehen und haben in Österreich Schutz gesucht: Und sie waren mit auf einer Freizeit der ej.

Oft gibt's am Anfang noch skeptische Blicke auf beiden Seiten. Sprache, Dialekt und auch Aussehen sind ja doch fremd. Aber spätestens beim ersten gemeinsamen Schmaus oder Küchendienst, bei der ersten Seillänge am Kletterfels, beim ersten Lagerfeuer ist das Eis gebrochen.

Da war Z. aus Afghanistan – ein Bewegungstalent, der nach einem halben Tag Schiunterricht alle Pisten auf der Planner souverän bewältigt hat. K. aus Kenia hat länger gebraucht und ist alle Augenblicke „schwarz auf weiß“ im Schnee gelegen, den er ja auch zum ersten Mal im Leben gesehen hat... I. aus Ghana hat längst die Hotelfachschule abgeschlossen und ist in respektable Positionen hineingewachsen. Vielleicht hat seine jahrelange Mitarbeit an der Bar im Jugendtreff Domino mitgeholfen? O. und O. aus der Mongolei haben sowohl mit breitem St. Pöltner Dialekt überrascht als auch mit veritabler Unkenntnis ihrer buddhistischen Religion. Das haben sie wohl mit den meisten österreichischen Jugendlichen gemeinsam...

K. aus Ruanda war sehr verschlossen, belastet von Kriegererlebnissen im Krieg. Bei einem Kennenlernspiel haben wir reihum Lieblingsspeisen genannt, und mit breitem Grinsen hat er „Schlange“ gesagt. Auf erstauntes Nachfragen hin erzählt er, dass bei ihm zu Hause Schlangen gezüchtet werden so wie in Österreich Schweine. M. aus Afghanistan wollte die Landwirtschaftsschule besuchen. Seine „lieben Kollegen“ im Internat haben ihn unentwegt gemobbt und einmal sein Zimmer verwüstet. Nach einer Rauferei mit dem Rädelführer wurden nicht die Mobber belangt, sondern M. rausgeworfen. Jetzt macht er eine Lehre am Bau, und die übliche Reaktion der „g'standenen Österreicher“ ist: „Und wo hast du deine Bombe? Ihr Afghanen seid's

Eurodiaconia Award für steirisches Projekt

Das Jahr 2013 wurde von der Evangelischen Kirche zum „Jahr der Diakonie“ erklärt. Ende des Vorjahres wurde die steirische Non-Profit-Organisation „Miteinander leben GmbH“ mit dem Europäischen Diakoniepreis *Eurodiaconia Award* ausgezeichnet, sozusagen als Einstieg in das Jahr der Diakonie. Eingereicht wurde das Konzept für aktives Altern und soziale Integration von Senioren, wie es im Projekt in der Grazer Lagergasse realisiert wird. Das innovative Konzept des 2003 eröffneten Hauses vereint Seniorenwohngemeinschaften, Wohngemeinschaften für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und Wohnungen für Familien und Studierende

unter einem Dach. Die Generationendurchmischung ermöglicht die Begegnung Alter und Junger, Kranker und Gesunder im Alltag und beugt so der „Ghettoisierung“ einzelner Generationen oder Krankheitsgruppen vor. Aus der Begründung der Jury: „Das Projekt ist nicht nur innovativ und effektiv, sondern zeigt auf eindrucksvolle Weise, wie *miteinander leben* funktionieren kann“. LG



Foto: Anita Ellefsen (N), Elke Merl von „Miteinander leben“ (A) Heather Roy, Generalsekretärin Europ. Diakonie, Brüssel (v.li.)

Flucht ist kein Verbrechen Diakonie Flüchtlingsdienst auch in der Steiermark aktiv

Bilder vom überfüllten Erstaufnahmezentrum Traiskirchen und die von Flüchtlingen besetzte Votivkirche in Wien machten in den vergangenen Wochen Schlagzeilen und das Thema Asylpolitik rückte wieder in den Fokus der Öffentlichkeit. Einmal mehr war von einem Anstieg der Asylanträge zu lesen, doch man kann bei weitem nicht von einer „Flüchtlingswelle“ sprechen. Der leichte Anstieg von Anträgen in Österreich ist europaweit zu beobachten und hat etwa mit der politischen Situation in Syrien und Pakistan zu tun.

Die Geschichten, die Asylsuchende von ihrem langen Weg der Flucht erzählen, können sich die meisten von uns nicht vorstellen. Wer sich dazu entschließt, aus seinem Heimatland zu fliehen, hat meist gravierende Gründe: Verfolgung wegen politischer oder religiöser Einstellung, wegen bewaffneter Konflikte oder der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit. Menschen auf der Flucht sind auf der Suche nach Sicherheit und einem Platz zum Leben. Ihr täglicher Begleiter auf ihrem Weg ist die Angst, sie begeben sich auf eine „Reise“, deren Ausgang sie nicht kennen. Seit fast 25 Jahren setzt sich der Diakonie Flüchtlingsdienst für genau diese Schutzsuchenden ein. Im Zentrum der täglichen Arbeit steht die Anwaltschaft für die Rechte von Menschen mit Fluchthintergrund. Zum Alltag von AsylwerberInnen gehören in Österreich oft unwürdige Zustände in Flüchtlingsquartieren ebenso wie mangelnde finanzielle Unterstützung. Für Verpflegung und Unterbringung von erwachsenen Flüchtlingen stehen den Unterkunftgebern seit Jänner dieses Jahres 19 Euro pro Tag und Person zu Verfügung (!) Nicht das einfachste Urlaubsquartier mit Vollpension lässt sich hier in Relation ziehen. Dazu leiden Asylsuchende häufig darunter, dass sie auf Sozialleistungen angewiesen sind, nicht selbst für sich und ihre Familie sorgen können. Dahinter steht das Grundproblem, dass für AsylwerberInnen de facto ein

Arbeitsverbot besteht.

Asylsuchende haben von staatlicher Seite in Österreich das Recht auf eine für sie kostenlose Rechtsberatung im asyl- und fremdenrechtlichen Verfahren.

Das heißt, die RechtsberaterInnen des Diakonie Flüchtlingsdienstes stehen den AsylwerberInnen während ihres Asylverfahrens im Paragraphenschlingel zur Seite und helfen mit fundiertem juristischen Wissen.

„Ich habe nur verstanden, dass mein Asylantrag abgelehnt wurde. Warum das erfolgt ist, wurde mir erst beim Diakonie Flüchtlingsdienst erklärt“, schildert ein Klient der Rechtsberatung seine schwierige Situation.

Die RechtsberaterInnen erklären und übersetzen behördliche Schreiben, verfassen Schriftstücke und Stellungnahmen und reichen Rechtsmittel bei den Behörden ein.

„Unsere Aufgabe ist es, die KlientInnen über Handlungsmöglichkeiten und deren Konsequenzen zu informieren. Aufgrund unserer Erfahrungen schätzen wir Situationen ein und bieten juristische Beratungen. Die Entscheidung, welche Maßnahmen letztendlich ergriffen werden, liegt bei den KlientInnen selbst“, so Daniela Huber von der Rechtsberatung des Diakonie Flüchtlingsdienstes mit Büro an der Grazer Heilandskirche.

Im Jahr 2012 wurden österreichweit 40.361 Beratungen seitens des Flüchtlingsdienstes



Beratung im Diakonie Flüchtlingsdienst

durchgeführt. Da die öffentlichen Mittel auch für die Rechtsberatung sehr knapp bemessen sind, kamen dafür in ganz Österreich im vergangenen Jahr 320.000 Euro an Spenden des Diakonie Flüchtlingsdienstes zum Einsatz, damit die Arbeit überhaupt in der nötigen Qualität durchgeführt werden konnte.

Wie erfolgreich der Diakonie Flüchtlingsdienst bei dieser Arbeit war, zeigen die Ergebnisse im hochsensiblen Bereich der Schubhaft: In 70 von 300 Fällen von Beschwerden gegen die Verhängung der Schubhaft mussten Flüchtlinge daraus entlassen werden, da sie rechtswidrig war. D.h. dass fast ein Viertel dieser Fälle zu Unrecht inhaftiert war - diese große Zahl sollte uns in einem Rechtsstaat bedenklich stimmen!

Das engagierte Eintreten für die Rechte von Flüchtlingen ist eine der zentralen Tätigkeiten der MitarbeiterInnen und der ehrenamtlichen HelferInnen im Diakonie Flüchtlingsdienst. Denn: Flucht ist kein Verbrechen!

Christoph Riedl, Geschäftsführer
Diakonie Flüchtlingsdienst

ARGE Rechtsberatung
Regionalstelle SÜD
Evang. Pfarrgemeinde Graz - Heilandskirche
Kaiser-Josef-Platz 9, 8010 Graz
PSK: 90 006 423, BLZ: 60 000
IBAN: AT 7760 0000 0090 006 423
BIC: OPSKATWW

Die Wintersport Bibel Sportmissionarischer Dienst bei der SKI WM 2013

500 Millionen TV-Zuseher, 300.000 Zuschauer im Schladminger Planastadion, mehr als 40.000 Fans beim Herrenslalom am Schlußtag, 612 Athleten aus 72 Nationen: die SKI WM 2013 Schladming war eine Weltmeisterschaft der Superlative. Und mittendrin war das Team des International Christian Sport Service (ICSS).

Dieses von Pfr. Gerhard Krömer initiierte Projekt war in dreijähriger Vorbereitungsarbeit von einem eigenen Trägerkreis umgesetzt worden. Martin Buchsteiner und Tobias Kley von der Bibelschule Tauernhof waren mit einem Team von etwa 30 Personen an 10 Wettkampftagen von früh bis spät im Einsatz. Unterstützt wurden sie vom Bibellesebund Österreich und zahlreichen Musikern für die Life Talks. Rund 26.000 Traktate wurden an die Fans verteilt, mehr als 1.500 junge Menschen besuchten den Treffpunkt Tauernhof zu Gesprächen über „Gott und die Welt“.

Große Aufmerksamkeit bekam die neue „Wintersport-Bibel“, die das Neue Testament, das Buch der Sprüche sowie 30 Lebensberichte von Sportlerinnen, Sportlern und Funktionären enthält. (Mehr dazu unter www.wintersportbibel.com)

Ein ökumenischer Sport-Gottesdienst am Vortag zur Eröffnung der SKI WM 2013 vereinte rund 1.000 Menschen in der evangelischen Kirche. Bischof Dr. Michael Bünker (evang.) und Weihbischof Dr. Franz Lackner (kath.) beeindruckten mit Kurzpredigten, die musikalische Umrahmung kam vom Salzburger Domchor und dem Salzburger Domorchester. Die Predigt in einem vom ORF übertragenen katholischen Gottesdienst hielt Pfr. Gerhard Krömer.

Die Kinder erlebten das spannende Musical „Die Sternstunde“ von KISI KiDS aus Oberösterreich unter Leitung von Hannes und Birgit Minichmayr. Als erfahrener internationaler Sportseelsorger konnte Jörg Walcher mit einigen Nationalteams eigene Gottesdienste feiern, mit etlichen Mannschaften Glaubensgespräche führen und die Wintersport-Bibel weitergeben.

Pfr. Gerhard Krömer, Schladming



Gemeinsam Aufbrechen: Auch nach 50 Jahren Leibnitz und das Vatikanum II

Unter diesem augenzwinkernden Titel hat die katholische Pfarrgemeinde Leibnitz ein außergewöhnliches Veranstaltungsformat entwickelt: Fünf Abende zu fünf Teilaspekten des zweiten vatikanischen Konzils beginnen jeweils in der katholischen Kirche.

Nach einem ersten Vortrag zum Thema gibt es einen gemeinsamen „Aufbruch“ – nämlich einen Spaziergang zu fünf themenspezifischen Orten. Geht es inhaltlich z.B. um „Kirche und Politik“, dann geht der Spaziergang zum Rathaus; geht es um „Kirche und Medien“, dann geht der Spaziergang zur Kleinen Zeitung, usw. Fünfmal „aufbrechen“ – sowie das Konzil vor 50 Jahren in vieler Hinsicht ein „Aufbruch“ war – das ist die Idee hinter dem Konzept.

Auf diese Weise ist man am 16.1.2013 unter dem Thema „Ökumene“ auch zu uns Evangelischen „aufgebrochen“. Referenten waren Mag. Karl Veitschegger, stv. Leiter des katholischen Pastoralamtes der Diözese Graz-Seckau sowie SI Herman Miklas. Beide

Gemeinsam Aufbrechen: in der evang. Kirche Leibnitz



haben die fundamentalen Neuerungen benannt, die das Konzil in ökumenischer Hinsicht ermöglicht hat. Zugleich konnten auch die Unterschiede benannt werden, die das Spezifische jeder Konfession ausmachen und die – in versöhnter Verschiedenheit – durchaus nebeneinander ihr Recht einfordern dürfen.

Es war eine sehr besondere Atmosphäre, die diesen Abend bestimmt hat. So ein gemeinsamer Spaziergang tut seine Wirkung

auf sehr unkomplizierte Weise: In einer tiefverschneiten Winternacht miteinander durch das Flockendickicht zu spazieren, statt stocksteif nebeneinander in Reih und Glied zu sitzen – das bringt Körper, Seele und Gedanken in Bewegung!

*Dr Marianne Pratl
Pfarramtskandidatin der PG Leibnitz
(Mit Dank an die r.k. PG Leibnitz,
Mag. Walter Schreiber)*

Evangelisches Grabmal an katholischer Wallfahrtskirche Ökumenischer Gottesdienst in der Frauenkirche Pernegg

Sie ist weithin bekannt: Die markante Kirche etwas südlich von Bruck, deren hoher Turm wie ein Finger zum Himmel zeigt. 2011 war sie zum 550-jährigen Bestehen umfassend renoviert worden.

Anlässlich der Gebetswoche zur Einheit der Christen feierten der römisch-katholische Pfarrverband Bruck/Mur-Pernegg-St. Dionysen/Oberaich und die evangelische Gemeinde Bruck/Mur in ökumenischer Verbundenheit hier einen Gottesdienst.

Nicht ohne Grund hatte man die Frauenkirche, als Wallfahrtskirche auch „Klein-Mariazell“ genannt, für den ökumenischen Gottesdienst ausgewählt.

Historischer Rückblick

Auf den Hügeln hinter der heutigen Kirche gab es einst zwei Burgen, die bereits im 16. Jhd. baufällig waren, heute sind nur noch Ruinen vorhanden. Die Burgen gelangten samt zugehörigem Landbesitz durch Heirat an die Familie von Racknitz. 1577 begann Freiherr Gallus von Racknitz mit dem Bau des repräsentativen Schlosses Pernegg im Renaissance-Stil. Wie viele Adelsfamilien, war auch die Familie von Racknitz nach der Reformation zum Protestantismus übergetreten. Während der Gegenreformation blieb sie dem evangelischen Glauben treu,



verkaufte im Jahr 1629 ihren großen Besitz und verließ die Erblande, Nachkommen leben heute noch in Deutschland.

Gallus von Racknitz starb 1588, zu seinem Gedenken wurde ein mächtiges weißes Marmorgrab neben dem Haupteingang errichtet. Geschaffen wurde es vom Kärntner Bildhauer



Jeremias Franck, der um 1600 in Graz lebte und vermutlich auch den Landhausbrunnen entworfen hat. In der Mitte des Epitaphs ragt hoch das Kreuz mit dem Korpus Christi auf, daneben knien zwei überlebensgroße Figuren. Lateinische Inschriften und Wappen vervollständigen das Kunstwerk, das als bedeutendstes evangelisches Grabmal in der Steiermark gilt. Doch auch daran hat der Zahn der Zeit genagt, daher wurde

ihm im Zuge der Kirchenrenovierung zu neuem Glanz verholfen. Der künstlerische Wert sowie die Treue der Herren von Racknitz zum evangelischen Glauben haben die Superintendentur Steiermark veranlasst, auch einen Beitrag zur Restaurierung zu leisten, wofür ihr im kleinen, feinen Kirchenführer gedankt wird.

Christine Mahrer

Kuratorin u. Lektorin der Ev.PG Bruck/ Mur

Foto v.li.: Gottesdienst mit Sen. Pfr. W. Schneider, SI H. Miklas, Dechant H. Feischl, Lekt. E. Schmiedinger (r.k.) und Lekt. Chr. Mahrer (ev. PG Bruck/ M.)
kleines Foto: der Epitaph

Du bist ein Gedanke Gottes Valentinstag: Gottesdienst für Liebende in Fürstenfeld

Valentinstag! Was anderes als einen Segensgottesdienst für Liebende könnte man da sonst machen? Angeregt von Regina Stampfl, Pastoralassistentin der r.k. Pfarre Fürstenfeld, nahm Seniorin Evelyn Bürbaumer, die dem Pfarrgemeindevorstand Fürstenfeld-Rudersdorf-Deutsch Kaltenbrunn vorsteht, dieses Projekt in Angriff.

Du bist ein Gedanke Gottes prangte auf rosenhinterlegten Plakaten, die Liebende gleich welcher Konfession und Orientierung in die Schlosskapelle des Weinguts Thaller nahe Fürstenfeld einluden.

Zur Erläuterung: Vor einigen Jahren hatte sich der renommierte Weinbauer Karl Thaller seinen Traum vom eigenen Schloss erfüllt und sich eines gebaut. Die Schlosskapelle, ein stimmungsvoller Rundbau mit Altar und einer vom Papst geweihten Glocke, wird seither gerne als Rahmen für Hochzeiten gewählt.

Am 14. Februar war es so weit:

Um den über fünfzig Liebenden Platz zu bieten, mussten zusätzliche Stühle aufgestellt werden. Auch der Hausherr und seine Frau nahmen an der Feier teil, die von Seniorin Evelyn Bürbaumer gemeinsam

mit dem katholische Stadtpfarrer Alois Schlemmer gestaltet wurde. Dass die Lesung aus dem Hohelied Salomos nicht von jungen Leuten, sondern vom Fürstenfelder Alt-Kurator und seiner Gattin vorgetragen wurde, unterstrich den offenen Charakter des Gottesdienstes und malte ein feines Stimmungsbild.

Die Predigt griff Motive aus *Dem kleinen Prinzen* von Antoine de Saint-Exupéry auf. Höhepunkt der Feier waren eine persönliche Segnung und Salbung mit Rosenöl.

Die umsichtige Gestaltung, die bewusst eine Fixierung auf die klassische Ehe vermied, sorgte dafür, dass sich auch diejenigen angesprochen fühlten, die nicht als liebendes Paar anwesend waren. Die musikalische Umrahmung lieferte Kerstin Nestelberger mit Freunden, einem jungen hochprofessionellen Ensemble, das die Feier stimmungsvoll begleitete.

„Du bist zeitlebens verantwortlich für das, was du dir vertraut gemacht hast“

(Aus der „Kleine Prinz“, Saint-Exupéry)

Zur abschließenden Agape hatte der Hausherr eingeladen, wobei neben Brot und Wein - beides vorher in der Feier gesegnet - auch verschiedene Spezialitäten des Weinguts Thaller verkostet wurden.

Prädikat der Feier: Nachahmenswert!

Helmut Kadan



jugend.st



by Evangelische Jugend Steiermark

Thank You For The Music!

Zum Abschied von Thomas Wrenger als Jugendreferent der Steiermark

Eines ist Thomas Wrenger schon einmal sicher nicht: Unauffällig. So war auch der erste Eindruck, den Thomas vor fast 10 Jahren in Graz machte, ein bleibender. Ein stattlicher Mann mit stattlicher Stimme und Frisur begann ein Wagnis. Ein persönliches Wagnis, weil er sich entschloss, seine Hamburger Zelte abzubauen und in Graz einen Neustart zu wagen. Ein berufliches Wagnis, weil er die großen Strukturen und das Musikerdasein zurückließ und sich in das Abenteuer Jugendreferent in der evangelischen Steiermark stürzte.

Doch Thomas ist schnell angekommen. Mit großem Einsatz und persönlichem Engagement gelang es ihm in kurzer Zeit, Neues aufzubauen: Ein Kinderchor wurde ins Leben gerufen, der sich immer noch großer Beliebtheit erfreut und bei vielen Auftritten Begeisterung zeigt und hervorruft (umso erfreulicher ist es, dass dieses Erfolgsprojekt auch in Zukunft weitergeführt wird). Musikfreizeiten mit knackigen Inhalten brachten vielen Kindern die Freude an der Musik näher. Zahlreiche Chorprojekte setzten neue Impulse für die Arbeit mit Kindern in vielen Pfarngemeinden. Auch gelang es Thomas, die vielen Strömungen innerhalb der Evangelischen Jugend Steiermark wertschätzend zu beachten und ein stärkeres Miteinander zu schaffen, wohl auch, weil



Musik eben verbindet. In seiner Zeit als Jugendreferent konnten so auch einige überregionale Veranstaltungen Fuß fassen: Konfi- und Konfi-zeiten etwa, an denen viele Pfarngemeinden gemeinsam teilnehmen, oder das nun schon zweimal mit Erfolg durchgeführte Konfi-Event und das kürzlich abgehaltenen Schirennen in Waid. Vor allem aber gelang es Thomas, die Anliegen der EJ in vielen Gremien zu

vertreten - so ist seine besonnene Meinung in der Erwachsenenkirche, beim Landesjugendreferat oder in den Gremien der EJÖ stets gefragt.

Thomas hat aber auch Fehler: So ist es ihm trotz massiver Übungseinheiten zu keinem Zeitpunkt gelungen, den steirischen Dialekt akzentfrei zu beherrschen. Wenigstens ist Herr Wrenger Fußballfan, jedoch in äußerst skurrilen Ausprägungen - wer ihn wirklich ärgerlich oder fröhlich sehen will, verfolge mit ihm ein Fußballmatch oder eine Diskussion darüber. Über seine Frisur können Bücher gefüllt werden, die meisten bezeichnen sie jedoch als unbeschreiblich. Den bleibendsten aller Eindrücke hat Thomas aber sicherlich bei einem Tanzworkshop vor einigen Jahren hinterlassen: Als alle schon entnervt aufgegeben hatten, tanzte Thomas im Kopfstand, mit geschlossenen Augen und konzentriertem Blick einen wachsenden Baum.

Diese Unfellen im Leben des Thomas W. sind an dieser Stelle aufzählbar, weil er eine weitere Gabe mitbringt: Er kann herzlich lachen, auch über sich selbst. Viele Sitzungen waren geprägt von seiner fröhlichen Natur und seinem positiven, stets neu motivierten Geist.

Auch sein privates Wagnis hat sich als absolutes Erfolgsmodell erwiesen, seine großartige Astrid ist Thomas eine geduldige Unterstützung, gemeinsam haben sie sich vor einigen Jahren ein schönes Haus in Wetzelsdorf gekauft und umgebaut. Seit schließlich ihre zuckersüße Tochter Frida auf die Welt kam, hat sich Thomas' Leben noch einmal gründlich verändert. Und auch, wenn man den stattlichen Mann nun manchmal etwas kaputt antreffen konnte, so macht es den Eindruck, dass mit dem kleinen Sonnenschein sein Leben noch erfüllter wurde.


Nun rufen unseren Thomas neue Aufgaben, und obwohl wir verstehen, dass die Herausforderung der Diözesankantorenstelle wie maßgeschneidert für ihn ist, so lassen wir ihn doch nur ungern ziehen.

Wir wünschen Dir lieber Thomas viel Erfolg und viel Glück, vor allem Gottes Segen auf Deinen weiteren Wegen. Und wir sagen Danke, Danke für Dein Engagement und Dein positives Wirken an dieser herausfordernden Stelle.

Thank You For The Music, Thomas!

(p.l.)

Die Info Seite

 freizeiten

Alles XXL auf der Frauentalpe!

Das Motto der heurigen SemesterSchifreizeit der Evangelischen Jugend heilandskirche und Steiermark war ein Versprechen – und wir haben es gehalten!



Jede Menge Spaß beim Sausen und beim Üben im traumhaften Pulverschnee auf der Frauentalpe – bei Sonnenschein und Schneefall...

So viele liebe Leute wie noch nie – 51 Kinder, Jugendliche und Familienmitglieder... Ganz wichtig: keine Unfälle, niemand verletzt sich – oder andere...

Wichtige Gedanken zur Bewahrung der Schöpfung – mit dem Lorex „Ich spreche für die Bäume!“...

Ein turbulenter Abend mit unseren Bobs auf der nächtlichen Märchenwiese – und dann mit Kakao und Schifahrer-Liedern in der Murauer Hütte

Und jede Menge Spiele, Fotos, Kegeln, Flattertuch, Schlittschuh, Kreischberg-Ausflug, Er-und-Sie-Läufe – und noch viel mehr...

Wir sehen uns wieder: zu Pfingsten auf der Burg Finstergrün, im TripoTrapp- und KinderCottesdienst, im Jugendtreff Domino, bei der Sommer-Kletterwoche in Paklenica, zu Silvester auf der Planer, auf den Fotos auf www.ejhg.org – oder in den nächsten Semesterferien auf der Frauentalpe!

Thommy, Vesna, Flo, Rainer und Manfred

(m.p.)

Evangelischer Schitag

Am 26. Jänner 2013 fand bei wunderbarem Winterwetter das erste steirische evangelische Schirennen in diesem Jahrtausend statt. Die Sonne lachte von einem wolkenlosen, tiefblauen Himmel auf den tiefverschneiten Ort Wald am Schoberpass. Die Schipiste am Sonnberg war bestens präpariert und die kleinen und großen Nachwuchsläufer flitzten durch die Tore des Riesentorlaufs ins Ziel. Etwas abseits hatten Mitglieder der EJ ein "Gaudiere" vorbereitet. Mit einem Schneerutscher musste man versuchen möglichst weit zu kommen und durfte trotzdem seinen Luftballon nicht verlieren. Hier beteiligten sich, unter großem Gelächter, sogar die "Damen des Presbyteriums".

Am Nachmittag traf man sich im Gasthaus Gruber zur Siegerehrung. Glänzende Pokale warteten auf die Schnellsten jeder Gruppe. Sie wurden von der Kuratorin Sonja Mitter, Pfarrer Hans Taul und dem Organisator des



Rennens, Helmut Kern, den Siegern überreicht. Jeder Teilnehmer bekam eine Urkunde und bei der anschließenden Verlosung ein schönes Geschenk. Bevor die Sportler auseinander gingen wurde in einer kurzen Andacht für die unfallfreie, schöne Veranstaltung gedankt und der Beschluss gefasst, nächstes Jahr wieder ein Rennen zu veranstalten.

(c.f.)

Mit dem Pferd auf DU & DU

Es erwarten dich spannende und lehrreiche Tag und um das Thema Pferd! Natürlich dürfen auch Stunden „hoch zu Ross“ nicht fehlen.

Obervogau/Steiermark

10 bis 14 Jahre von 21. – 26. Juli 2013
Preis € 460,- (exkl. An- & Abreise)

Sommer-Sonne-Sonnenschein

Kunterbunte Workshops, Lagerfeuer, Abtanzen in der Disco außerdem... schwimmen gehen, Spiele spielen, die Burg erkunden und noch vieles mehr!

Burg Finstergrün/Rammstein – Salzburg
8 bis 12 Jahre von 20. – 27. Juli 2013
Preis € 350,- (exkl. An- & Abreise)

Let the sun shine!

Eine tolle Zeit beim Campen direkt am Strand...

Pula/Banjole – Kroatien

10 bis 14 Jahre von 12. – 26. Juli 2013
Preis € 480,- (inkl. An- & Abreise)

Klar Schiff! Sail and surf de luxe

Segeln oder surfen, Regatta fahren mit kompetentem Segel- und Surfunterricht. Natürlich bleibt genug Zeit für baden, lesen oder chillen!

Schwarz See/Segelzentrum bei Graz

9 bis 13 Jahre von 29. Juli – 02. August 2013
Preis € 199,- (exkl. An- & Abreise)

Paradies in deinen Händen

Abenteuer – Erlebnis-Kletter-Woche
Nationalpark Paklenica/Kroatien

Ab 14 Jahre von 18. – 25. August 2013
Preis € 395,- inkl. HP u. Zeit (exkl. An- & Abreise)

jugend.st
J A T E N

Evangelische Jugend Steiermark

Kaiser Josefsplatz 9, A-8010 Graz

Tel./Fax: 0316/82 23 15

Handy: 0699 18877608

ej-stmk@evang.at

www.beiEVA.at

Bürozeiten: Mo-Do: 9 – 12 Uhr

Verantwortlich für den Inhalt der Jugendsaiten:

Peter Lintner (p.l.)

Thomas Wronger (t.w.)

Christa Lerch (Cst, c.l.)

Manfred Perko (Gst, m.p.)

EVANGELISCHES BILDUNGSWERK STEIERMARK

Aus unserem Programm Frühjahr/Sommer 2013



April

Parzifal

Ein etwas anderer Blick auf Parzifal im Wagner-Jahr

Referent: Mag. Peter Gartlgruber

Historiker, r.k. Theologe

Termin: Do, 04.04.19h

Ort: Heilandskirche Graz, Gemeindesaal

Exulanten, Hugenotten und die Heilandskirche

Der protestantische Salon im Graz des 19. Jahrhunderts

Referent: HR Dr. Ernst Burger

Termin: Di, 09. 04., 19h

Ort: Heilandskirche Graz, Gemeindesaal

Bibel kreativ

Lernwege mit der Bibel

Studientag

Referent: Michael Landgraf, Pfarrer, Leiter des Rel.Päd. Zentrums Neustadt, Autor

Termin: Mi, 10. 04., 9h bis 17h

Ort: Augustinum, Lange Gasse 2, 8010 Graz, In Kooperation mit der kph Graz

Wohin der heilige Geist treibt

Wochenende der Selbsterfahrung

Leitung: Mag. Barbara Knittel, Theologin, Psychotherapeutin

Termin: Fr, 12.04. bis So, 14.04.

Ort: Licht-Klausen

Bedingungsloses

Grundeinkommen

ReferentIn: Daniel Häni, Colette Schmidt

Termin: Di, 16.04., 19h

Ort: Heilandskirche Graz, Festsaal

„Wenn das T-Shirt auf einmal RECHTS ist“

Referent: Dr. Roman Schweidlenka

Termin: Do, 25. 04., 17h30

Ort: Jugendzentrum Domino, Kaiser-Josef Platz 8, Graz

Hiob: Von Gott sprechen in Unrecht und Leid

Termine (jeweils Donnerstags)

04.04.: Das erschütternde Volksbuch HIOB

11.04.: Am Leid vorbei – die leidigen theologischen Tröstungsversuche

18.04.: Hiob und Gott – schmerzhaftes Begegnung in durchgehaltener Aufrichtigkeit

Leitung: Mag. Heinz Stroh

Beginn: jeweils 19h

Ort: Licht-Klausen

Mai

Was esse ich, wenn ich satt bin?

Ein unterhaltsamer Abend mit Bischof Michael Bünker und Pfarrersohn Jörg-Martin Willnauer

Mi, 8. Mai, 20h

Siehe Ankündigung auf Seite 2!

„Ökumenisches Aufgeigen“

Gründen wir ein Streichorchester für eine Nacht!

Eingeladen ist jede/er, die/der

* ein Instrument besitzt

* halbwegs Noten lesen kann

* Kreativität liebt

* mit Gleichgesinnten unabhängig von Konfession, Alter, Herkunft und Können musizieren möchte

Termin: Fr, 24. 05. 2013, ab 18h30

Leitung: Mag. Helen Kriegl

Ort: Festsaal der Heilandskirche Graz

WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT

Das hilfreiche Gespräch

Anregungen für Menschen, die mit sich und anderen noch besser umgehen möchten - Studientag

Inhalte: Wertschätzung im Gespräch, Einfühlen in den/die Gesprächspartner/in, Echtheit und Ehrlichkeit im Selbstausdruck

Methoden: Selbsterfahrung, Gruppenarbeit, Rollenspiel

Leitung: Dr. Hiltrud Gruber, Psychotherapeutin, Supervisorin und Ausbilderin für Ehe- und FamilienberaterInnen, Graz

Termin: Sa, 25. 05. 10h bis 17h

Ort: Licht-Klausen

Japanische Musik mit Koto und Shakuhachi

Ausführende:

Kumazawa Eriko (Koto) und Yonezawa Hiroshi (Shakuhachi)

Termin: So, 26. 05., 19h

Ort: Heilandskirche Graz

Karten: Abendkassa: 18,- / 12,-

VVK ab März: 15,- / 10,-

im Pfarrbüro Heilandskirche,

Kaiser Josef Pl. 9, 0316/ 827528

Israel – Wiege des Christentums

Vortrag

Referent: Mag. Wolfgang Sotill, r.k. Theologe, Journalist, Autor

Termin: Di, 28. 05., 19h

Ort: Heilandskirche Graz, Gemeindesaal

evangelisches bildungswerk steiermark

Kaiser Josef Platz 9, 8010 Graz

0699/18877603

www.ebs-evang.at

Geschäftsführung:

Irmitraud Eberle-Härtl

Juni

Unterwegs auf den Spuren Jesu

Vom See Genezareth nach Jerusalem

Referent: Pfr. Manfred Perko

Termin: Di, 25.06. 19h

Ort: Heilandskirche Graz, Gemeindesaal

CSI – Christenverfolgung heute Unser Einsatz zählt!

Vortrag

Referentin: Martina Havralenko, CSI-Wien

Termin: Di, 11.06., 19h

Ort: Heilandskirche Graz

Juli

Spiritualität hautnah erleben

Sommertagung

Referentinnen: Mag. Isabella Gross, Tanztherapeutin, Dipl. theol. Christina Brudereck, Schriftstellerin

Termin: Mi, 10. 07. bis So, 14. 07.

Ort: Bildungszentrum Haus der Frauen, St. Johann/ Herberstein

Leitung, Kontakt: Dipl. Päd. Sabine Schönwetter-Cebrat

Sabine.Schoenwetter-Cebrat@kphvie.at, 0699/17786646

BIBLIOLOG Grundkurs

Weil jede/jeder etwas zu sagen hat

Der Bibliolog ist eine besondere Zugangsweise zu biblischen Texten, sie neu zu entdecken und sie neu erleben zu können. Der Bibliolog ist in Gottesdiensten, Gemeindegemeinschaft und Schule einsetzbar.

Zielgruppe: PfarrerInnen, ReligionslehrerInnen, PastoralassistentInnen, GemeindepädagogInnen sowie spirituell Interessierte

Leitung: Mag. Johanna Raml-Schiller, Theologin, Bibliologtrainerin

Mag. Ulrike Stroh, Theologin, Bibliologtrainerin

Termin: Do, 11. 07. bis So, 14. 07.

Ort: Licht-Klausen

Die in der Licht-Klausen stattfindenden Veranstaltungen sind Kooperationen mit dem ebs, Näheres: Mag.a Ulrike, Pfr. Mag. Heinz Stroh Schießstattg. 203, 8121 Deutschfeistritz 03127/42566, www.licht-klausen.at



Religion und Spiritualität: Gefahr für die Demokratie? Projekt der Graz International Bilingual School

Wenn sich Jugendliche mit den Themen Religion, Spiritualität und Demokratie auseinandersetzen „müssen“, erwartet man als Erwachsener alles andere als Begeisterung seitens der Teenager. Umso überraschender war die Zusammenarbeit mit den 15-jährigen Jugendlichen im Rahmen des Projekts „Religion und Spiritualität – Gefahr für die Demokratie?“.

Gemeinsam mit den Religionspädagoginnen Barbara Hyll und Ulrike Saringer wurden Definitionen der einzelnen Begriffe gesucht, Gemeinsamkeiten und Unterschiede erarbeitet, sowie Abgrenzungen zueinander überlegt. Allgemeiner Tenor zu Beginn des Projektes: „Religion und Demokratie haben nichts miteinander zu tun“.

Mit Roman Schweidlenka (logo.eso.info) begaben sich die Schüler/innen auf die spannende Reise der Zusammenhänge. Ausgehend von Filmen über den Indianischen Widerstand in Nordamerika und Mahatma Gandhi in Indien wurden in einem ersten Schritt bewusst die nicht-christlichen Einflüsse des Glaubens auf die Politik betrachtet. Was ist gewaltloser Widerstand? Was bringt es, sich von Soldaten und Polizisten niederknüppeln zu lassen? Welche Rolle spielen die Medien dabei?

In einem zweiten Schritt wurden christlicher

Einfluss und Widerstand am Vorbild von Martin Luther King und Dietrich Bonhoeffer thematisiert. Auf die Frage „Was bringt es der Gesellschaft, der Demokratie, wenn sich einzelne Menschen aus Glaubensgründen töten lassen oder ins Gefängnis gehen?“ gab es sehr unterschiedliche Reaktionen. Spätestens jetzt waren die Frage von christlicher Nächstenliebe und dem Einfluss von Religion auf das soziale Leben ein Mittelpunkt der Diskussion, was ein Kurzbesuch Pfr. Puchers bei den Schüler/innen noch vertiefte. Begleitend zu den Projekttagen gestalteten sie auch zwei Sendungen bei Radio Helsinki. Daneben lief eine kreative Auseinandersetzung mit dem Thema, ein Vormittag mit Kunstpädagogin Diane Herrick aktivierte zahlreiche Ideen, die die Schüler/innen sogar in ihrer Freizeit weiter bearbeiteten.

Das Ergebnis des Projektes wurde in einem festlichen Rahmen an der Schule Eltern, Lehrer/innen und Interessierten präsentiert: Da gab es Plakate, ein Puppentheater, eine Fotostory, dazu Experimente auf der Straße. Zusammenfassend kamen die Schüler/innen zum Ergebnis, dass Religion und Spiritualität einen nicht zu unterschätzenden Einfluss sowohl auf das soziale Umfeld als auch auf Gesetzgebung und Politik haben.

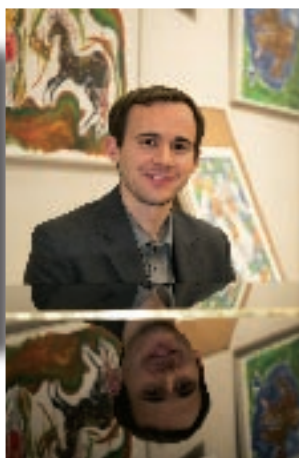
Irmtraud Eberle-Härtl



Interesse und Engagement: Präsentation des Demokratieprojektes in der GIBS Graz

Literatur im ebs

RückSPIEGEL SPIEGEL



Buchpräsentation

„Als ob der Wirbel uns mitnimmt“
Johannes Ithaler u. Ruud van Weerdenburg (oben) mit Musik von Christoph Pronegg (rechts)

Lesung der „Steirischen Autoren“ mit
Dietmar Grieser, Wentila de la Marre
und Karl Lengheimer (v.li.)



Deutscher Evangelischer Kirchentag 1. bis 5. Mai 2013



st-efa
evangelische
frauenarbeit
steiermark



Ist Diakonie weiblich?

In den Sozialberufen und somit auch im Diakoniewerk sind fast 80 % der MitarbeiterInnen Frauen. Auf der Karriereleiter nach oben verändert sich allerdings dieser hohe Frauenanteil zu Gunsten der Männer. Wir wollen beim Evangelischen Frauentag einen kritischen Blick auf diese Tatsache werfen und unter Berücksichtigung der theologischen Dimension nach dem fragen, was der Beitrag von Diakonie zu einer gendergerechten und inklusiven Gesellschaft sein kann, und was es sozialpolitisch braucht, um die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen bewältigen zu können.

*Christa Schrauf, Rektorin
des Diakoniewerks Gallneukirchen*

Herzliche Einladung zum

Tag der Begegnung und
Weiterbildung
der Evangelischen Frauenarbeit
Steiermark

Ist Diakonie weiblich?

Samstag, 6. April 2013, 9h bis ca. 17h
Evangelische Kirche
Bruck/Mur, Grabenfeldstraße 4

Referentin:

Pfr.in Mag.a Christa Schrauf,
Rektorin d. Diakoniewerks Gallneukirchen

Nachmittag:

Gesprächsgruppen zum Thema

DIAKONIE

mit

Rektorin Schrauf

*Elisabeth Pilz, Diözesane Geragogin
und dem Krankenhausbesuchsdienst
der PG Bruck/Mur*



Nachwuchs im Pfarrhaus

Beinahe war es ein Christkind: Pfarrerin Fleur Kant und ihr Mann Daniel freuen sich über ihren großen Kleinen (4,2 kg und 54cm), der lieber ein Sonntagskind sein wollte als ein Weihnachtsbaby. Am späten Abend des 23. Dezembers 2012 wurde Tim Benjamin im evangelischen Pfarrhaus in Voitsberg geboren und nun lernen er und seine Eltern jeden Tag etwas Neues dazu!

Foto: Tim Benjamin und seine Eltern

Gröbming:

Wieder-Amtseinführung



*Pfr. Mitteregger und SI Miklas
nach dem Festgottesdienst*

Am 26. August des Vorjahres wurde Pfarrer Dr. Manfred Mitteregger nach seiner eindrucksvollen Wiederwahl in der Pfarrgemeinde Gröbming von Superintendent Hermann Miklas neuerlich in sein Amt eingeführt. Manfred Mitteregger ist bereits seit 1992 Pfarrer von Gröbming.

Lange Amtszeiten haben dort bereits eine gute Tradition: Der erste Pfarrer von Gröbming, Josef Pultar war von 1852 - 1894 dort, der spätere steirische Superintendent Leopold Achberger von 1930 - 1951. Wir bedauern, dass die Wieder-Amtseinführung von Pfr. Mitteregger in der letzten Nummer von evang.st versehentlich vergessen wurde und wünschen Gottes Segen für die neue Amtsperiode!

HM

Diakonie

Bitte um Hilfe!

Das Bildungshaus in Deutschfeistritz ist vielen Evangelischen noch ein Begriff und mit guten Erinnerungen verbunden. Seit über fünf Jahren betreibt das Diakoniewerk dort ein Heim für Asylsuchende. Das Haus gilt als Vorzeigeprojekt und ist stets voll belegt. Zur Zeit befinden sich 46 Jugendliche und drei Familien im Heim. Alle Kinder und Jugendlichen besuchen regelmäßig die örtliche Haupt- und polytechnische Schule. Da sie nicht mit der deutschen Sprache aufgewachsen sind, ist der Schulerfolg in den meisten Fällen nicht besonders gut. Die Heimleitung organisiert daher Lernstunden, die abends von 18h bis 21h stattfinden und gut angenommen werden.

Für diesen Unterricht sucht die Diakonie dringend engagierte Menschen, die beim Lesen & Schreiben, beim Deutsch- und Sachunterricht zu Hilfe kommen können. Dazu ist keine Lehrerausbildung nötig - es genügt der Hausverstand, gepaart mit Verständnis für die schwierige Situation, in der sich die Jugendlichen befinden (alle sind ohne Eltern in Österreich gelandet!). Es geht um eine oder zwei Stunden in der Woche. Helfen Sie - und wenn es nur für eine kurze Zeit ist!

Anfallende Fahrtkosten werden von der Diakonie ersetzt.

Nähere Anfragen an Hausleiterin Mag. Hierzer (0664-8273414) oder H.S. Walter, Altkurator von Leoben (0664-1843055)



Kleine Schwester - großer Bruder

Seit 6. Februar gibt es im Leobener Pfarrhaus wieder Nachwuchs:

Anna Moffat erblickte um 3h44 das Licht der Welt. In der Zwischenzeit fühlt sie sich schon sehr wohl auf unserer Welt, nimmt wissbegierig und staunend alles um sich herum auf und ist ein sehr zufriedenes Baby. Anna genießt den Schutz ihres großen Bruders Leo, der sie auch mit Stolz allen zeigt.

Foto: Anna und Leo Moffat

Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, ihr sollst du nachjagen!

Tag des Judentums 2013

Der diesjährige Gottesdienst zum Tag des Judentums stand unter obigem Motto. In ihrer Predigt betonte Rektorin Christa Schrauf (Foto) vom Diakoniewerk Gallneukirchen, dass das Streben nach Gerechtigkeit zu den zentralen Inhalten des jüdischen Glaubens gehört. Ihr soll nachgejagt werden, weil sie ein Miteinander gelingen lässt und sozialen Frieden gewährleistet.

Gott, der Inbegriff von Gerechtigkeit, fordert von seinem Volk den Einsatz für Menschen, die aus welchen Gründen auch immer, an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Jesus, ganz in der jüdischen Tradition stehend, antwortet mit seinem Leben auf diese Forderung Gottes, wie es im 5. Buch Mose 16, 20f festgehalten ist. Trotzdem hat ein an Gerechtigkeit ausgerichtetes Handeln im Christentum nicht denselben Stellenwert wie im Judentum. Christa Schrauf warf die Frage auf, ob das Gebot der Nächstenliebe, das dem Ersten Testament entstammt, im Christentum nicht zu sehr spiritualisiert und damit entpolitisiert

wurde. Im gemeinsamen Aufsuchen der Quellen könnten Christen und Juden zu einem „tieferen Gleichklang“ finden, der zur Heilung der Welt beiträgt.

Dabei wird die Spannung zwischen Sollen und Tun auch in Zukunft eine große Herausforderung für Kirche und Synagoge bleiben. Beide bleiben aufgerufen, der Gerechtigkeit nachzujagen, denn sie schenkt Leben!



Rektorin Christa Schrauf



**Grazer Komitee
für christlich-jüdische
Zusammenarbeit**

Der Tag des Judentums wird in Österreich seit dem Jahr 2000 gefeiert und soll die Christen jedes Jahr daran erinnern, dass das Judentum ihre Herkunftsreligion ist. Der Prozess des Lernens aus und mit dem Judentum habe erst begonnen und müsse weitergehen, so Sabine Maurer, die Vorsitzende des Grazer Komitees für christlich-jüdische Zusammenarbeit, in ihrer Einführung. Der Gottesdienst wurde von verschiedenen VertreterInnen der Ökumene sowie der Israelitischen Kultusgemeinde gestaltet.

Mag. Sabine Maurer

24.05.13 LANGE NACHT DER KIRCHEN



[Redacted text block containing multiple lines of blacked-out text]



Dem Philosophen Friedrich Nietzsche ging es nie um ein einheitliches Denkgebäude. Auch Widersprüche tauchen auf und verleiten, alles hineinzudenken und herauszulesen. Nietzsche wird auch immer wieder neu gedeutet. Doch gegen Vereinnahmungen hat sich seine einzigartige Wortkunst stets zu wehren verstanden. Nietzsche selbst bezeichnete sich als einen „Posthumen“, der erst nach seinem Tod lebendig werde: „Erst das Übermorgen gehört mir.“ Und tatsächlich, viele post-moderne Denker beziehen sich auf ihn, den Rebellen und Vordenker einer radikalen Vielheit.

Kindheit und Familie

Nietzsche wurde am 15. Oktober 1844 in Röcken (Sachsen) in ein typisches evangelisches Pfarrhaus des 19. Jahrhunderts mit Glaubensstärke, Literatur, Musik und Disziplin hineingeboren. Eine patriarchische Idylle, die er selbst im Rückblick als „das beste Stück idealen Lebens“ wahrnahm. Der Vater, selbst Pastor, taufte seinen erstgeborenen Sohn auf den Vornamen des von ihm verehrten preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV, einem Gönner der Grazer Heilandskirche. Später folgten noch zwei Geschwister. In einem Brief des Vaters wird der zweijährige Fritz als ein aufgeweckter und eigenwilliger Knabe beschrieben, der viel und gerne vom „heile Krist“ spricht. Nietzsche wiederum schilderte im Rückblick seinen Vater fast ein wenig verklart: „... er war zart, liebenswürdig und morbid, wie ein nur zum Vorübergehen bestimmtes Wesen“. Mit der Mutter und Schwester hatte er hingegen lebenslang seine Probleme. Ihre Behandlung flößte ihm gar „unsägliches Grauen“ ein.

Der Vater starb 1849, als Nietzsche 5 Jahre alt war, ein Jahr später auch der Bruder. Die Familie musste den Pfarrhof verlassen und zog 1850 nach Naumburg. In dem vielzitierten „Naumburger Frauenhaushalt“ lebten Fritz, seine Schwester, seine Mutter und noch 4 weitere Frauen.

Gott ist tot!

Friedrich Wilhelm Nietzsche: Wortgewaltiger Visionär, Denker und Poet

Jugend, Studien und Einflüsse

Unter den Volksschülern galt er wegen seines Ernstes und seiner Herkunft als der „kleine Pastor“, der als guter Schüler, aber einsames Kind beschrieben wurde. Er begann zu dichten und zu komponieren. Und er las viel: Werke der Antike, Heine, Hölderlin, Schopenhauer, Darwin, Feuerbach und die radikale Bibelkritik von Strauß. Bereits in der Schulzeit wurden erste Zweifel von Nietzsche an Glauben und christlicher Religion deutlich. Als 20jähriger Maturant begann er in Bonn die Studien der klassischen Philologie und evangelischer Theologie. Letzteres auf ausdrücklichen Wunsch der Mutter, jedoch nur zwei Semester.



Der Schüler Nietzsche 1861

Professur, Wagner und Brüche

Noch vor seiner Promotion in Leipzig erhielt Nietzsche eine Professur für klassische Philologie an der Universität Basel. Aber schon 10 Jahre später musste sich Nietzsche wegen starker Sehstörungen pensionieren lassen.

In die Basler Zeit fiel auch die 1869 geschlossene Freundschaft mit dem von ihm anfangs so verehrten Richard Wagner und dessen Frau Cosima. Wagners Musik machte während der Basler Zeit einen großen Eindruck auf Nietzsche. Aber auch die Musik von Johann Sebastian Bach bewegte ihn zutiefst. Er hörte dessen „Matthäus Passion“ 1870 sogar dreimal und stellte staunend fest: „Wer das Christentum verlernt hat, der hört es hier wirklich wie ein Evangelium“.

**„Gott ist tot! Gott bleibt tot!
Und wir haben ihn getötet!
Wie trösten wir uns, die Mörder
aller Mörder?“**

(Aus „Die fröhliche Wissenschaft“ 1882).

Aber dann kam 1881/82 der große Bruch im Denken: „Gott ist tot“ dichtete und philosophierte Nietzsche. Dadurch wurde aus dem „Du sollst“ ein „Ich will“. Als Alternativen für den toten Gott wurden der Wille und der „Übermensch“ erklärt und der Triumph des Individualismus ausgerufen.

Unrast, Gipfel und Versinken in geistige Umnachtung

Die Werke Nietzsches bestanden aus Tausenden Aphorismen, einigen Abhandlungen und Hunderten grandioser Gedichte. Seine Produktionsweise im Schreiben glich seinem unsteten Leben, immer auf der Suche nach einem für ihn zuträglichen Klima und nach familiärer Bindung. Nach seiner



Lou von Salomé

Pensionierung pendelte Nietzsche als freier Autor und Philosoph zwischen Italien, Schweiz und Deutschland.

1882 lernte Nietzsche in Rom die Schriftstellerin Lou von Salomé kennen und lieben. Sie schrieb eine Nietzsche-Biographie, in der sie seine Einsamkeit und seinen zutiefst religiösen Wesenszug beschrieb, den nun die postmodernen Denker wieder entdecken. Nietzsches Heiratsantrag lehnte sie jedoch ab, vielleicht auch, weil Mutter und Schwester dagegen intrigierten. Das traf ihn schwer. In Rapallo bei Genua schrieb er dann im Jahr 1883 Ausbrüchen gleich in jeweils nur zehn Tagen die ersten drei Teile von „Also sprach Zarathustra“. Der vierte Teil kam 1885 heraus. 1888 schrieb er seine freirhythmischen Dithyramben und wurde damit auch ein Rebell in der Lyrik. Es war Nietzsches letztes Werk.

Ein Jahr später erlitt er einen geistigen Zusammenbruch in Turin, es wurde progressive Paralyse diagnostiziert. Nach Klinikaufenthalt in Basel und Jena holte ihn die Mutter zu sich. Nach deren Tod pflegte ihn die Schwester, die mit ihm nach Weimar übersiedelte. Friedrich Nietzsche starb am 25. August 1900 nach einem schweren Schlaganfall. Er fand nach einer nichtchristlichen Bestattung neben dem Grab seines Vaters an der Mauer der Kirche zu Röcken seine letzte Ruhestätte.

Dr. Ernst Burger

Auf dem Weg zu zwei Jubiläen

Im Jahr 2017 feiert die Evangelische Kirche 500 Jahre Reformation. Im Jahr 2018 feiert die Katholische Kirche in der Steiermark 800 Jahre Diözese Graz-Seckau.

Beide Kirchen setzen auf dem Weg dorthin einige markante Zeichen. Die beiden Wege sind gegenseitig abgesprochen und es wird unterwegs mehrere ökumenische „Kreuzungspunkte“ zwischen den beiden Wegen geben. Für das offene Klima ist gegenseitige Transparenz unabdingbar. So wird in der r.k. Mitarbeiterzeitschrift „Kirche konkret“ demnächst ein Artikel über die evangelische PR-Kampagne „So kann Kirche“ erscheinen. Und umgekehrt hat evang. st den Leiter des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation der Diözese Graz-Seckau, Dr. Georg Plank, um einen Artikel zur „Aktion Glaube“ gebeten, die sich inzwischen sogar auf ganz Österreich ausgeweitet hat. Hier ist er:



Georg Plank, Pressereferent der Diözese Graz-Seckau beim Auftakt der Aktion Glaube (o). Verhüllung des ökumenischen Kreuzes von 1983 in Schladming mit Pfr. Krömer, Pfr. Lechner, Diakon Stickler (re)

AKTION GLAUBE: verhüllen – enthüllen – entdecken Österreichweites Verkündigungsprojekt im Jahr des Glaubens

„Geht hinaus und verkündet allen die Frohe Botschaft!“

Alle mit einer Botschaft erreichen, das wollen viele: Medien, Politiker, Anbieter von Dienstleistungen und Produkten, Hilfsorganisationen oder Bewegungen. „Geht hinaus und verkündet allen die Frohe Botschaft“. Dieser Auftrag des auferstandenen Herrn Jesus Christus ist konstitutiv für die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen insgesamt und für jede Kirche im Sinne einer Einzeldenomination. Wo nicht um eine zeitgemäße und ernsthafte Umsetzung dieses Auftrags gerungen wird, verfehlt die Kirche ihr eigenes Wesen. Sie bliebe Fundamentales schuldig, was sie zur Kirche Jesu Christi macht. Die traditionelle Balance von Liturgie, Diakonie und Verkündigung kann aber heute nur gelingen, wenn sich die Kirche auch auf das Parkett der Medien begibt. Denn nur mithilfe der alten und der neuen Medien ist es möglich, „alle“ Menschen zu erreichen. Dieses Parkett ist oft eine rutschige Angelegenheit. Diese Erfahrung machen alle, die eine kirchliche Zeitschrift oder Homepage gestalten oder schon einmal ein Mikrofon unter die Nase gehalten bekamen, um zu einem heiklen Thema Rede und Antwort zu stehen. Drei Voraussetzungen gilt es daher zu beachten, damit mediale Verkündigung nicht floppt, sondern zur bekannten Reaktion auf die petrinische Pfingstpredigt – gewissermaßen eine erste Form massenmedialer Verkündigung – führt: „Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz!“ (Apg 2, 37)

Drei Voraussetzungen für mediale Verkündigung

Erste Voraussetzung ist und bleibt der Inhalt. „Gott hat Jesus, den Gekreuzigten, zum Herrn und Messias gemacht!“ Dieser Inhalt der Pfingstpredigt war nicht nur Behauptung, sondern Erfahrung! Ohne diese Botschaft – durch Erfahrung glaubwürdig bezeugter Inhalt – wäre Petrus gescheitert, und vor ihm Maria Magdalena und die anderen Frauen; nach ihm Paulus, die Apostel und ihre Nachfolger und Nachfolgerinnen durch die Jahrhunderte. Es gilt daher der Versuchung zu widerstehen, mangelnde Begeisterung für einen kirchlichen Inhalt oder eine Veranstaltung durch mehr Werbung zu kompensieren. Meistens ist etwas faul im Kern einer Sache, wenn es niemanden mehr „im Herzen trifft“. Daher gilt es an der Sache selbst anzusetzen, wie wir am Beispiel der AKTION GLAUBE sehen.

Aber davor noch kurz zu den weiteren Voraussetzungen. Die zweite betrifft die Frage: Was können wir, was andere nicht können? Was macht Kirche einzigartig? Denn alle mittels Medien erreichen, kostet in der Regel viel Geld. Kirche kann und soll nicht agieren wie Konzerne, die Milliarden in Marketing investieren, um einen relativ unerheblichen Inhalt zu verkaufen. Aber viele Menschen für eine gemeinsame Aktion begeistern und zusammenführen – das kann Kirche. Kinder, Jugendliche und Erwachsene beteiligen – das ist Kirche. Mitglieder diverser Vereine, Behörden und Einrichtungen für Allianzen



gewinnen – das bringt Kirche zustande. Und mit einer überraschenden Aktion auf zentrale Botschaften und in der Volkskultur verankerte Traditionen aufmerksam machen – das sollten wir als Kirche immer wieder neu versuchen.

Sind diese beiden Voraussetzungen gegeben, dann erst sollte die dritte – die möglichst professionelle Umsetzung durch fachliches Know-how für Medienarbeit – ihren Beitrag für den Erfolg beitragen. Unter Erfolg verstehe ich für die kirchliche Verkündigung, in einer Zeit der wachsenden Reizüberflutung Aufmerksamkeit zu erlangen und die Herzen der Menschen anzusprechen.

AKTION GLAUBE als Verkündigungsprojekt

Was in vielen Kirchen geschieht, soll auch im öffentlichen Raum sichtbar werden. Äußerliches Kennzeichen gerade der Passionszeit ist in der (katholischen) Kirche ja die Verhüllung von Kruzifixen.



**Gibt es Gott wirklich nicht?
Oder nehme ich ihn nur nicht wahr, obwohl er präsent ist?**
Fortsetzung



AKTION GLAUBE

In Österreich ist die Kulturlandschaft durch Tausende von Glaubenszeichen in Form von Kreuzen, Bildstöcken, Fassadengestaltungen etc. geprägt.

Die Verhüllung solcher Darstellungen im öffentlichen Raum ist eine Realisierung des Auftrags „Geht hinaus und verkündet!“. In der Steiermark beteiligen sich mehr als zwei Drittel aller katholischen Pfarren und kirchlichen Einrichtungen – erfreulich oft in Kooperation mit Schwesterkirchen. So ein Hinausgehen kann als paradoxe Intervention gedeutet werden: Das Unsichtbarmachen provoziert die Frage: Was steckt denn da dahinter? Aufmerksamkeit wird nicht durch noch lautere Werbung erzeugt, sondern durch das Verbergen des Selbstverständlichen und dadurch nicht mehr Beachteten. Die spontane Reaktion „was steckt denn da dahinter?“ bezieht sich in einem ersten Schritt auf das verhüllte Objekt. Durch die begleitende Öffentlichkeitsarbeit wird aber zur Frage ermutigt: Was steckt denn hinter einem Kreuz oder einem Bildstock? Handelt es sich um ein Kunstobjekt, einen Ausdruck der Volkskultur oder um die Pfingstbotschaft für heute: Jesus ist der Heiland – für mich, für dich und für eine Krisen geschüttelte und um Zukunft ringende Gesellschaft. Die Enthüllung zu Ostern soll daher Jesus Christus als das „größte Geschenk aller Zeiten“ zeigen, in dem sich Gott selber auf unnachahmliche Weise geoffenbart hat und offenbart. Viele Reaktionen bestätigen die erhoffte Wirkung.

Menschen entdecken neu: Da ist ja etwas, an dem ich täglich achtlos vorbeifahre. Und viele beginnen, diese Erfahrung als Metapher für ihr Leben zu verstehen. Gibt es Gott wirklich nicht? Oder nehme ich ihn nur nicht wahr, obwohl er präsent ist?

Dr. Georg Plank
Öffentlichkeitsarbeit und
Kommunikation der
Diözese Graz-Seckau

Geld frisst Welt

37. Ökumenisches Wochenende in Graz

Zahlreiche Teilnehmer/innen aus verschiedenen christlichen Konfessionen nahmen auch heuer wieder am Ökumenischen Wochenende teil, um sowohl theologische als auch aktuelle Fragen unserer Gesellschaft zu diskutieren. Das diesjährige Motto lautete „Geld frisst Welt“.

Nach einem Empfang in der Zweiten Sparkasse traf man sich im Saal der Arbeiterkammer Graz zur Begrüßung durch SI Hermann Miklas als Vorsitzender des ökumenischen Forums. Weitere Grußworte kamen von HR Dr. Peter Piffli-Percevic in seiner Verantwortung als Vorsitzender der Stiftung Pro Oriente.

Anschließend präsentierte Dir. Günther Feldgrill, Leiter der Abteilung CSR (Corporate social responsibility) der Steiermärkischen Sparkasse das 2006 gegründete soziale Projekt „Zweite Sparkasse“ des Instituts: Hier haben Klienten, die sonst keine Möglichkeit mehr haben, ein Bankkonto zu eröffnen, die Chance dazu. Gegenwärtig nutzen über 1.500 betroffene Personen in der Steiermark diese Möglichkeit, der Großteil hiervon sind Männer. Die Zahl der Personen zwischen 18 Jahren und 30 Jahren, die in finanzielle Notlagen rutschen, ist allerdings ständig im Steigen begriffen. Der Besitz eines Kontos samt Bankomatkarte ist in unserer Gesellschaft sowohl für den Antritt eines Arbeitsplatzes wie auch für das eigene Selbstwertgefühl notwendig. Die Kunden der Zweiten Sparkasse werden dieser durch vier NGO's zugewiesen, die Konten werden nur im Haben geführt, die Kontoführung ist kostenlos. Ermöglicht wird dieses Projekt dadurch, dass

die Steiermärkische Sparkasse aktive und pensionierte Mitarbeiter dazu ermutigt, hier ehrenamtlich tätig zu werden, über 100 von ihnen unterstützen das Projekt. Mittlerweile konnten 250 Kunden der Zweiten Sparkasse diese auch wieder verlassen und bei einer „normalen“ Bank ein Konto eröffnen. Bedingt durch die kurzfristige Absage von Mag. Barbara Rauchwarther, präsentierte Pastorin Anke Neuenfeldt von der Evangelisch Methodistischen Kirche deren Manuskript des geplanten Vortrages „Der große Gott tritt an die Seite der Menschen ganz unten“. Rauchwarther zeigt auf, dass Armut in der Bibel nicht verklärt, sondern stets als Skandal gesehen wird. Hingewiesen wird auch auf das Phänomen der strukturellen Gewalt durch die Gesellschaft, die nach der Bibel auch als „strukturelle Sünde“ in den Blick genommen werden müsse. Doch die Bibel biete, insbesondere durch die Sabbat-Ordnungen der Tora, auch Gegenmodelle an, sie halte am Prinzip der Hoffnung fest. Nichts muss so bleiben, wie es ist, da Gottes Parteilichkeit und seine Unterstützung vor allem jenen zuteil wird, die sich in der Gesellschaft ganz unten befinden. Diese Botschaft widerspricht dem Modell des Neoliberalismus.

Das Wochenende wurde am nächsten Tag in der r.k. Theologischen Fakultät fortgesetzt. Nach

einem Grußwort von Dekan Univ-Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel folgte ein Referat des Wiener Ökonomen Dr. Stephan Schulmeister (Foto): „Die Selbsterstörung des Finanzkapitalismus und seine Kollateralschäden – was tun?“



Schulmeister unterschied streng zwischen einem „Realkapitalismus“, der seine Gewinne immer wieder in die Wirtschaft zurück investiert, und dem „Finanzkapitalismus“, der in einer rein virtuellen Welt Geld spekulativ für sich arbeiten lässt, ohne dass es dabei zu Rückflüssen in die reale Unternehmenswelt kommen müsse. Während die Zeit des „Wirtschaftswunders“ nach

Ihr könnt nicht Gott dienen und zugleich dem Mammon.

Matthäus 6,24

dem Zweiten Weltkrieg durch ein Konzept des Realkapitalismus geprägt war (der allerdings an seinem eigenen Erfolg zugrunde ging), ist die Gegenwart vom System des Finanzkapitalismus dominiert sowie vom Dogma der völligen Freiheit der Märkte – mit möglichst geringen staatlichen Regulierungen. Dieses Konzept muss nach Schulmeister an seiner theoretischen Schwäche scheitern, da es entgegen den Erwartungen nicht zur Selbstregulierung des Marktes führe, sondern zu seiner Selbsterstörung. Statt in der bereits offen ausgebrochenen Krise immer noch mehr vom Gleichen anzuwenden, wäre nun dringend wieder ein grundlegender Paradigmenwechsel nötig.

Theologisch ließ Schulmeister mit der Aussage aufhorchen, dass Wirtschaftssysteme nicht allein auf die Gutherzigkeit des Menschen bauen können, sondern so gestaltet sein müssen, dass sie auch die Boshaftigkeit des Menschen einkalkulieren, diese aber so begrenzen müssen, dass sie keinen allzu großen Schaden anrichten kann.

Umrahmt wurde das Ökumenische Wochenende durch kurze liturgische Elemente, die jeweils von zwei verschiedenen Konfessionen gemeinsam gestaltet wurden: Am Freitag durch eine katholisch – baptistische, am Samstag durch eine koptisch – evangelisch methodistische Andacht.

Der Abend schloss mit einem gemeinsamen Lied sowie dem Abendsegen, gestaltet von Pastor Bruno Gasper von der Baptistischen Gemeinde Graz.

Tanja Kreinig, HM

Dornenkrone



Gustav Entz: Theologe in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts Gedenken an eine beeindruckende Persönlichkeit

BUCHTIPP

Gustav Entz (1884-1957) war eine der prägenden Persönlichkeiten des österreichischen Protestantismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Durch seine Lehrtätigkeit wurde er für Generationen von Pfarrern und Pfarrerninnen zum „Papa Entz“.

Das Buch geht den Lebensspuren einer beeindruckenden Persönlichkeit nach, mit der gebotenen nüchternen Analyse ihrer Gebundenheit an die historischen Umstände.

Das Buch nähert sich Gustav Entz aus unterschiedlichen Perspektiven und zeichnet somit ein facettenreiches Bild dieses bedeutenden Theologen.



„Gustav Entz - Ein Theologe in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts“

160 Seiten, zahlr. Fotos
hg. von Karl W. Schwarz
Erschienen im Evangelischen
Presseverband
Bestellungen unter:
01/712 54 61, epv@evang.at

„Dornenkrone“ heißt das Bild auf der Titelseite dieser Ausgabe*. Und in der Tat: Man sieht die scharfen Zacken der Dornen, wie sie hart auf der Stirn des leidenden Christus aufsitzen. Das grelle Rot links oben und rechts in der Mitte lässt bereits Blut erahnen. Die geschlossenen Augen, das fahle Gesicht, die gerötete Wange und vor allem der zusammengekniffene Mund zeigen die Anstrengung, mit der Christus das Leid erträgt.

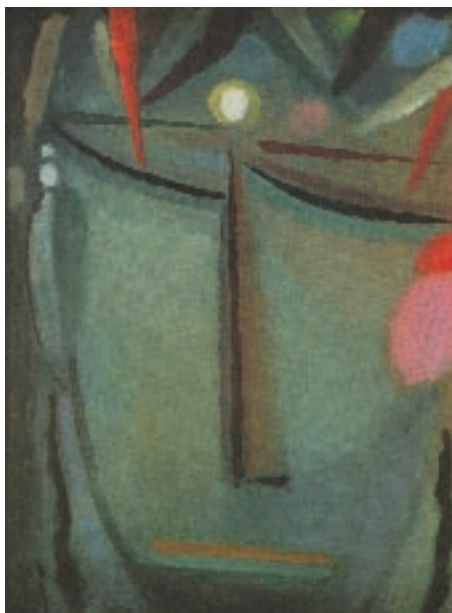
Alexej Jawlensky, der in der Schweiz lebende russische Maler aus dem Freundeskreis des „Blauen Reiters“, litt zunehmend an Arthritis.

In seinen letzten Lebensjahren konnte er den Pinsel nur noch mühsam mit beiden Händen halten.

Während er vor dem ersten Weltkrieg gerne großflächige Bilder malte, wurden seine Werke bald immer kleiner, anders hätte er es gar nicht mehr bewältigen können.

Die „Dornenkrone“ aus dem Jahr 1918 ist auch im Original nur so groß wie etwa unser heutiges DIN-A4-Format. Mit den schwindenden körperlichen Kräften wuchs andererseits Jawlenskys Liebe zu Christus. Er besann sich verstärkt seiner orthodoxen Wurzeln und malte nun fast ausschließlich Christusbilder. Sie erreichten eine besondere Ausdruckskraft und Tiefe. Einem Freund schrieb er in dieser Zeit: „Alle Kunst ist Sehnsucht zu Gott“. Und eine Zeitgenossin, Emmy Scheyrer, berichtet folgende Anekdote: Paul Klees jüngster Sohn Felix hat einmal einen der von Jawlensky gemalten Christusköpfe geküsst und ausgerufen: „Der ist ja wie Musik von Bach“. Darauf hat sich Klee, der gerade Geige spielte, spontan umgedreht und gesagt: „Ja, aber Matthäuspassion!“ – Man kann Jawlenskys Bilder kaum besser charakterisieren.

Die Dornenkrone ist ein Passionsbild. Aber sie ist kein Bild der Verzweiflung. Im Gegenteil. Ganz in der Tradition orthodoxer Christusdarstellungen ist hier auch im Leiden schon die künftige Auferstehung mit angedeutet. Schauen Sie sich bitte das Bild noch ein zweites Mal genau an und konzentrieren Sie sich dabei auf die Linienführung Nase – Augen – sowie den leuchtend weißen Fleck darüber. Erkennen Sie in diesem Setting den tanzenden Engel? Wie er mit ausgebreiteten Armen geradezu beschwingt zu schweben scheint? Feiner künstlerischer



Ausdruck der theologischen Aussage, dass das Kreuz Jesu Christi keinen Endpunkt, sondern in Wirklichkeit einen Doppelpunkt darstellt: Das Entscheidende kommt noch. So lässt sich die Dornenkrone letztlich auch als Osterbild deuten.

Unwillkürlich ist mir dazu der Anfang eines Liedes aus dem 16. Jahrhundert eingefallen: „In dir ist Freude in allem Leide...“ Und später in der zweiten Strophe: „Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden Teufel, Welt, Sünd´ oder Tod; du hast´s in Händen, kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not! Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren, freuen uns alle zu dieser Stunde. Halleluja! Wir jubilieren und triumphieren, lieben und loben dein Macht dort droben mit Herz und Munde. Halleluja!“ (EG 398)

Beide begleiten mich in dieser Passionszeit: Sowohl die Worte des Liedes wie auch die Dornenkrone von Alexej

Jawlensky. Der tanzende Engel mindert nicht den augenblicklichen Schmerz. Die scharfen Zacken der Dornen tun weiterhin grausam weh, der Mund des Leidenden bleibt zusammengekniffen. Aber der Engel zeigt – gewissermaßen in einer anderen Dimension – zugleich eine besondere Hoffnung auf. Lässt sich übrigens nicht unsere heurige Jahreslosung ebenfalls in diesem Sinn verstehen? „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebräer 13, 14): Mag das Leben in „dieser Stadt“ mitunter auch einen Leidensweg beinhalten, der uns die Unbeschwertheit des Lachens verschließt und uns den Mund zusammen kneifen lässt, da ist dennoch stets ein Bild der Hoffnung in unseren Gesichtern eingezeichnet. Ein Bild von geradezu beschwingter Leichtigkeit in der „zukünftigen Stadt“.

Eine gesegnete Passions- und Osterzeit wünscht Ihnen Ihr

(M. Mag. Hermann Miklas,
Superintendent)

* Abdruck mit freundlicher Genehmigung der
Verlag Herder GmbH 79104 Freiburg

Gustav Adolf Fest • 30. Mai 2013



Liebe ist nicht nur ein Wort

Steirischer
Evangelischer Kirchentag 2013 • Ramsau

09:30 Uhr Empfang vor der
Evangelischen Kirche

10:00 Uhr Festgottesdienst
Jahreshauptversammlung

12:00 Uhr Mittagessen

14:00 Uhr bis 16:00 Uhr
Podiumsdiskussion
Spaziergang

Kinderprogramm

16:00 Uhr Schlussandacht
in der Kirche



Evangelische
Pfarrgemeinde A.B.
Ramsau

evang.st

FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK

P.b.b. Postzulassungsnummer GZ 02Z032415 M
Verlagspostamt: 8010 Graz